

AD

SEPTEMBER 2016
DEUTSCHLAND

8€
DEUTSCHLAND
ÖSTERREICH
13 SFR SCHWEIZ

ARCHITECTURAL DIGEST. STIL, DESIGN, KUNST & ARCHITEKTUR

Zu Hause bei den besten Gestaltern der Zeit:

Florence Lopez, Giorgio Armani, Vincenzo De Cotiis,
Studio Job & Pradas Architekt



Moderne Meister

Filmreife Settings
So arrangieren Sie Vasen,
Schalen, Leuchten
und Objekte zum Stillleben

+ **Bad-Neuheiten 2016**

Messingpracht und Kühlerhauben

Unter Mailands Designern ist Vincenzo De Cotiis der schillerndste. Seine Entwürfe für übermorgen entstehen oft aus Material von gestern. Entsprechend vielschichtig zeigt sich sein Apartment.

Alles aus (s)einer Hand: Im Palazzo Belgioiso stammt selbst die Kunst vom Hausherrn. Das Wandobjekt im Salon ist von Vincenzo De Cotiis' Label Progetto Domestico. Ebenso der Hängeschrank „DC 312“ und der Thron „DC 110“ (ll. S.) aus Recyclingholz. Das Samtsofa ist ein Unikat.

Mailand



Fünf Fragen an Vincenzo De Cotiis

Architekt und Designer

In welchem Teil der Wohnung halten Sie sich am liebsten auf? Im Schlafzimmer.

Wenn es hier plötzlich brennen würde, welchen Gegenstand würden Sie retten? Gegenstände stelle ich her, aber ich binde mich nicht an sie. Ich binde mich an Personen. Die würde ich retten.

Räumen Sie manchmal um? Ja, wenn wir Feste feiern. Dann finden wir immer einen speziellen Dreh.

Welcher Aspekt der Wohnung unterstreicht Ihre Philosophie am besten? Die roh belassenen Wände.

Haben Sie zu Hause einen Arbeitsplatz? Nein. Ich zeichne immer und überall.



Saturnalien der Materialien: Im Entree (linke Seite oben) gesellt sich zum Aluhocker „DC 1402A“ ein Schreibtisch-Unikat aus alten Kühlerhauben. Daraus ist auch das Paneel über dem Kamin (linke S. unten), das Sofa hat einen Rahmen aus versilbertem Messing.

Alten Bauten die Historie zu rauben, gilt Vincenzo De Cotiis und seiner Frau Claudia als Frevel. Die freigelegte Patina ihres Palazzos bildet den Fond für futuristische Möbel wie das Kunstharzkabinett oder für die archaischen Artefakte des Kubaners Wilfredo Lam.



V

erwinkelte Gassen, plätschernde Brunnen, uralte Konditoreien – wer jetzt an Mailand denkt, kann eigentlich nur das kleine Viertel Cinque Vie meinen: fünf Wege, die mitten in der Altstadt aufeinander treffen und dort einen verwunschenen Kern bilden, keine zehn Minuten vom Domplatz entfernt. In dieser Oase lebt Vincenzo De Cotiis mit seiner Frau Claudia. Ihr Refugium heißt Palazzo Belgioiso, ein nobles Wohnhaus aus dem 18. Jahrhundert, das sich in einer Seitenstraße versteckt wie ein geheimes Museum.

„Ich habe lange nach genau so etwas gesucht“, sagt der Architekt und Designer, der nicht weit von hier die Luxusboutique Antonia und einen Aesop-Laden eingerichtet hat. De Cotiis stammt ursprünglich aus Mantua, hat am Politecnico in Mailand studiert und zählt heute zu den wichtigsten Vertretern seiner Zunft. Doch mit seinem Lächeln und dem wachen Blick strahlt er eine Ruhe aus, die mit dem Business-Tempo der Stadt so gar nichts gemein hat. „In Mailand werden viele alte Wohnungen totrenoviert, sobald sie frei werden. Doch ich wollte an einem originalen Ort leben.“

Im Palazzo Belgioiso wohnte bis vor drei Jahren noch eine alte Dame, die dann zu ihrer Familie zog (jajawohl, das gibt es in Italien immer noch). Per Zufall hörte De Cotiis davon – und ahnte, dass er sein Traumhaus gefunden hatte. Verträumt ist dieser Palazzo tatsächlich. Durch ein zierliches gusseisernes Tor späht man in einen Innenhof, aus dem außer Blätterrauschen kein Laut zu hören ist. Wer abends kommt, muss sich zuerst durch ein Holztor mit winziger Tür zwängen und dann am Concierge vorbei, der in einem dunkel holzvertäfelten Büro mit klirrenden Scheiben sitzt wie in einem Filmset. Die Wände im breiten marmornen Treppenhause sind mit weinrot-goldgelben Samtornamenten überzogen; doch bei genauem Hinsehen ist es Putz, aufgetragen mit Schablonen. All das ist wichtig, wenn man De Cotiis' Philosophie verstehen will. Denn was jetzt, als er die Tür zu seinem Zuhause aufschließt, klar wird, ist seine unbedingte Liebe zur Patina – zur Geschichte und zum Leben von Dingen und Räumen.

Das hat nichts mit Historismus zu tun. Im Gegenteil: De Cotiis inszeniert in seiner Wohnung ein lichtdurchflutetes Spiel aus Materialien – mit Sitzmöbeln, die handgefärbte Bezüge tragen, mit Schränken aus recyceltem Holz und immer wieder Flächen aus versilbertem Messing. An Wänden und Fußleisten ziehen sie sich als Leitmotiv durch die Wohnung und werfen mit ihrem goldwolkigen Firnis die Sonne zwischen den Räumen hin und her, als sei sie Teil der Einrichtung. Die besteht vor allem aus Einzelanfertigungen und Möbeln von De Cotiis' Label Progetto Domestico. Deren Kennzeichen sind schlichte, teils archaisch anmutende organische Formen. Etwa die Sitzbank aus gebrauchtem Kunstharz, die aussieht wie ein postminimalistisches Objekt von Eva Hesse.

Aus demselben Material, nur lackiert, füllt ein Podest das Wohnzimmer aus, auf dem man über dem Parkettboden schwebt wie auf einer Bühne. Überhaupt klingt in den Räumen etwas Theatralisches an: An den Wänden hängen abstrakte Bühnenbild-Objekte von Wilfredo Lam, dem berühmtesten Maler Kubas. Unweit davon hat De Cotiis seine eigenen Kreationen platziert: Eine Tafel ist aus durchlöchernten Aluminiuelementen zusammengesetzt, die einmal Autokühler waren. De Cotiis spricht von „recycled pollution“. Er hat daraus auch Tische gebaut.

No doors, please!
Den Masterbedroom (li. Seite o.) und das dahinterliegende Bad trennt die einzige Tür im ganzen Apartment. Raumteiler, Nachttischleuchte und Coffeetable aus Kunstharz, Onyx und Messing von Progetto Domestico, Bettüberwurf: Hermès.

Dass die Wände allesamt roh belassen, genauer gesagt, wieder freigelegt wurden unter vielen Schichten Weiß, war De Cotiis besonders wichtig. Sie sind die DNA der Wohnung und spiegeln die Idee seiner Arbeit wider. Geschichte in die Gegenwart zu tragen. „Die Vergangenheit ist ein Teil von uns“, sagt der Architekt. „Wir altern, und es ist nicht möglich, sie wegzudenken. Ich verwende sehr viele alte Materialien und gebe ihnen ein neues Leben.“ So stammen auch die Stühle am Esstisch aus dem 18. Jahrhundert, bezogen wurden sie mit bläulichen Stoffresten, die etwa hundert Jahre jünger sind.

Trotzdem: Nichts in diesem Haus wirkt verjährt, retro oder gar nostalgisch. Mit seinem Hang zur sachten Abstraktion, wie sie im Messinggeist der Lampen, den farbig schimmernden Vitrinen seiner Wandleuchten und den geschwungenen Schränken und Sitzmöbeln aufscheint, schließt De Cotiis eine Lücke zwischen Reduktion und Dekor. „Vor dreißig Jahren hatten wir den Minimalismus. Ich liebe dessen reine Formen, aber das ist Vergangenheit. Heute dominiert das Dekorative, was mir gar nicht gefällt. Doch auf Spezialeffekte zu setzen, ist typisch für Krisenzeiten.“

Nun kann von Krise in diesem Haus allerdings keine Rede sein. Allein das Bad aus dem schwarz-rosé geäderten Stein, den schon Adolf Loos verwendete, wirkt wie ein Reliquienschrein, konzentriert und opulent zugleich. Zum WC öffnet sich die einzige Tür im Haus – überall sonst entstehen vielfältige Sichtbeziehungen. „Ich mag keine Türen“, sagt De Cotiis. „In jeder meiner bisherigen Wohnungen habe ich sie entfernt. Vielleicht bin ich ein wenig klaustrophobisch, aber sie stören einfach mein Raumgefühl.“ Stattdessen steht im Schlafzimmer ein geschwungener Paravent aus honigfarbenem Holz, recycelt, versteht sich.

Ein bisschen hat man das Gefühl, in De Cotiis' Herz wohne eine Hippie-Seele. „Ich würde ja auf dem Boden schlafen. Aber meine Frau wollte lieber ein bequemes Bett“, lacht er. Dass ihm Künstler wie die Vertreter der Arte povera aus den 60er Jahren oder die Britin Rachel Whiteread näher sind als Designer, spricht Bände über De Cotiis' Wunsch, das Gespür für das Wesentliche zu schärfen. Spiegel und Stein, Holz und Glas, Metalle und Textilien sind bei ihm Dinge voller Erzählungen, die Licht und Leben aufsaugen und wiedergeben – und dennoch auf meditative Art in sich ruhen. De Cotiis kombiniert sie so, dass sie ganz natürlich ineinanderfließen, bis sich alles zu einem organischen Ganzen fügt. Damit ist er vielleicht mehr Hippie, als man auf den ersten Blick meint. ■

Vincenzo De Cotiis
„Ich würde auch auf dem Boden schlafen. Meine Frau wollte ein Bett.“



Blaue Periode: Im Esszimmer (links) ergeben das Silberfinish der Tische, verschossene venezianische Stühle und ein Vintage-Teppich einen kühl-mondänen Dreiklang. Den schwarz und rosa geäderten Marmor im Bad (o.) wusste schon Adolf Loos zu schätzen.

